

gaben jetzt jeden tonalen Bezug auf und arbeiteten mit immer knapperer Organisation des Materials. Nach kurzem, wegen seiner Sehschwäche bald beendetem Militärdienst war W. 1917/18 wieder (am von Alexander Zemlinsky geleiteten Prager Neuen Dt. Theater) als Kapellmeister tätig, gab diese Stellung aber auf, als Schönberg Ende 1918 seinen Ver. für musikal. Privatauff. gründete, in dem er 1918–21 als „Vortragsmeister“ die Proben­tätigkeit künstler. betreute. Ab 1920 druckte die Universal-Edition einige seiner Werke, ab 1922 war er einer der Hauptdirigenten der Wr. Arbeiter-Sinfonie-Konzerte, und nach seinem Dirigat der 3. Symphonie von →Gustav Mahler bezeichnete ihn Berg als „den größten Dirigenten seit Mahler (in jeder Hinsicht)“. W. interpretierte u. a. noch Mahlers Symphonien Nr. 1, 2, 5, 6 und 8, →Ludwig van Beethovens Symphonien Nr. 3 und 4, →Franz Schuberts große C-Dur-Symphonie, →Anton Bruckners „Siebente“, Béla Bartóks 1. Klavierkonzert (mit Bartók am Klavier), das „Deutsche Requiem“ von →Johannes Brahms sowie viele Werke von Hanns Eisler. Ab Ende 1923 leitete er zudem den Singver. der Sozialdemokrat. Kunststelle, mit dem er sogar Schönbergs „Friede auf Erden“ und Mahlers 8. Symphonie realisierte. 1926 wurde er Ehrenmitgl. der New York Composers' Guild, internationale Engagements als Dirigent (u. a. in Berlin, Zürich, München, Frankfurt am Main, London und Barcelona) schlossen sich an, und 1932 wählte man ihn zum Präs. der österr. Sektion der Internationalen Ges. für Neue Musik. Nach dem 1934 ausgesprochenen Verbot der Sozialdemokrat. Partei sowie aller ihrer Unterorganisationen (deren Besitz man einschließl. der Noten und Instrumente enteignete) war W.s Karriere als Dirigent und Chorleiter weitestgehend zerstört. Auch die wenigen Engagements ins Ausland (Schweiz, London) wurden angesichts der weltpolit. Situation immer seltener, und seine (z. Tl. auch international beachtlt.) Erfolge als Komponist waren finanziell unergiebig. In Österr. galten seine Kompositionen, die dem konservativen Wr. Publikum nie „ins Ohr gingen“, bei den Nationalsozialisten vollends als „entartet“. Von Wr. avancierten Kreisen wurde W. aber nach wie vor hoch geehrt, hielt (wie schon 1932) Vortragsreihen, v. a. über Neue Musik, und gab Privatstunden, doch seine späten Kompositionen (u. a. Kammermusik, zwei Kantaten, Lieder), die Schönbergs Methode der „Komposition mit 12 nur aufeinander bezo-

genen Tönen“ in einer bes. emotionalisier­ten, expressiv „sprechenden“ Weise anwen­den, geben Zeugnis von einer Art inneren Emigration, die sich auch in einer erhöhten Artifizialität (kunstvolle kanon. Gestaltungen etc.) widerspiegelt. Dabei sah W. sein Œuvre immer (wie Schönberg) als Weiter­führung der klass.-romant. Tradition, v. a. weil er die Dodekaphonie als Steigerung des „alten“ Variationsprinzips verstand. W., der bis zu seinem Tod an der Armutsgrenze lebte und nur durch Lektoratsarbeiten für die Universal-Edition sowie durch Privatstunden sein Leben fristete, floh Ende März 1945 nach Mittersill, wo er im September irr­tümlicherweise von einem amerikan. Besatzungssoldaten erschossen wurde. Knapp davor hatte ihn eine Einladung erreicht, an der Wr. Musikakad. eine Professur für Komposition anzutreten. W. wurde 1924 und 1931 mit dem Musikpreis der Stadt Wien ausgez.

W.: s. Grove; MGG II. – Teilnachlass: Paul Sacher Stiftung, Basel, CH.

L.: Grove, 2001 (m. B. u. W.); MGG I, II (m. B. u. W.); A. v. W. *Perspectives*, ed. D. Irvine, 1966; H. Krellmann, A. W. in *Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, 1975 (m. B.); H. Moldenhauer – R. Moldenhauer, A. v. W., 1980 (m. B.); A. W. *Persönlichkeit zwischen Kunst und Politik*, ed. H. Kronos, 1999 (m. B.); Webern 21, ed. D. Schweiger – N. Urbaneck, 2009 (m. B.).

(H. Kronos)

**Wechselmann** Ignaz (Isaac) Ritter von, Baumeister. Geb. Nicolai, Preußen (Mikołów, PL), 1. 1. 1828; gest. Budapest (H), 17. 2. 1903; mos. – Aus ä. Verhältnissen stammend; ab 1859 verheiratet mit Sophie W., einer Tochter des Unternehmers Karl Neuschloß. – Mit Hilfe eines Stipendiums absolv. W. techn. Stud. in Berlin und wechselte dann nach Wien. Mitte der 1850er-Jahre wurde er von →Ludwig Ritter v. Förster nach Pest entsandt, um – vorerst als stellv. Bau­führer – die Bauleitung der neuen Pester Synagoge zu übernehmen. Da­durch hatte er auch die Möglichkeit, andere dort ansässige namhafte Architekten kennenzulernen (→Josef Hild, →Friedrich Feszl). Nach Fertigstellung der Synagoge (1859) ließ sich W. dauerhaft in Pest nieder (1862 Meisterbrief), war ab 1863 Mitgl. der Pester Zunft und eröffnete ein eigenes Büro. In den Folgejahren avancierte er zu einem gesuchten Baumeister und errichtete in Buda und Pest zahlreiche Fabriksgebäude (Spiritusraffinerien, Dampfmühlen u. a. für die Concordia Dampfmühle AG, 1865–67, die Pannónia-Dampfmühl Ges., 1866–69, die Árpád Dampfmühl AG, 1867), Bahnsta-